

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dritter Aufzug



Tancred,
ein Trauerspiel.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sigismunde allein.

Tyrannischer Prinz! du mehr als treulofer Tancred! ungroßmüthig, unmenschlich in deiner Falschheit! Hättest du diesen Morgen, da mein hoffnungsleeres Herz meinem Schicksale und meiner Pflicht sich unterwarf und noch so vielen Muth besaß, dir deine Schwüre wieder zurück zu geben — Ach! hättest du diesen Morgen die traurige Nothwendigkeit gestanden, die dein Stand dir aufgelegt, und hättest du, weil wir uns doch endlich trennen müssen, unsere Trennung mit edler Freundschaft gemildert; ich würde in der That — ich würde zwar unglücklich, aber nicht so äußerst unglücklich gewesen seyn. — Mit ten unter dem Schmerzen hätte ich mit denkendem Vergnügen das süße Andenken deiner vormaligen Liebe noch genähret; dein Bild hätte noch in meiner Seele gewohnt und unser unschuldvolles Weh nicht ganz ohne Vergnügen gelassen. Allein so kalt sinnig — O wie konntest du so grausam seyn? — So meine Hoffnung wieder zu

2 2

beleh

beleben, meiner Liebe so zu schmeicheln und ihre ganze Zärtlichkeit herauszufodern, um mich in die schwarze Verzweiflung zu stürzen. — Welch ein unbeweglicher Hochmuth besaß deine Brust, daß du es ansehen konntest, wie ich unter der Last der Beschämung gebeugt ward? Kannst du keine Bangigkeiten fühlen? Wie konntest du mich in einem barbarischen Triumph an einer Mitbuhlerin Siegeswaagen fesseln? und mich zu einer Zuschauerinn der schrecklichsten Scene machen? da du deine Liebe, welche vor einigen kurzen Stunden meine Treue so leichtsinnig gemisbraucht, im Angesichte der zeugenden Welt, einer andern gabst — unwiederrustlich gabst! — Einst war die Zeit, da die geringste vielleicht nur eingebildete Wolke, so über meiner Stirne hieng, dein Mitleid rührte. Unter willigen Thränen oft schimmernd waren deine Augen lauter Anmuth; das muntere Herz, das in jeder Nerve lebte, vergaß sich selbst, und wir fühlten allein für einander. Aber nun sind, leider! die zärtlichen Tage entflohn: nun kannst du mich unglücklich, mit Angst durchbort sehn, in der Angst, die du selbst erschaffen hast, kannst du mich sehn, ohne dein verhärtetes Aug zu benehzen — Halt! lasse mich nachdenken — ich thue dir unrecht; du kannst so niederträchtig nicht seyn, über mein Elend zu triumphiren. — Was ist es denn? — Warum suche ich selbst Schmerzen? — O es ist eben so schlimm — Es ist Wankelmuth; es ist schwache Liebe, von Ehrsucht ausgetilgt — Ist denn, o Himmel! keine Beständigkeit bey Männern? keine feste Treue, keine großmüthige unbewegte Neigung, die gegen eine eigennützigte Welt sich

sich erhalten kann? Nein; solche giebt es nicht —
 Selbst Tancred ist unbeständig — Weg! laßt
 mich von dieser Scene fliehn — Was ich sehe,
 diese Dächer, diese Mauern, alles, was mich
 umgiebt, ist mit seinen Schwüren besetzt —
 Aber wohin fliehn? Die Haine sind ärger; der
 holde Aufenthalt zu Belmont, sein tiefes Dun-
 kel, seine frohen Eben, seine lustigen Höhen wer-
 den meine geschäftige Erinnerung verwunden und
 alle seine Schatten winseln — Treulofer Tan-
 cred! — Mein Vater kommt — Wie soll
 ich, in dieser Bestürzung versunken, seine Bege-
 wart ertragen?

Zweiter Auftritt.

Siffredi, Sigismunde.

Siffredi.

Sigismunde, mein liebstes Kind! es schmerzt
 mich, dich, einen Raub der Thränen, zu sehn.
 Ich kenne die mächtige Ursache, warum sie flie-
 fen und entschuldige sie: nicht aber ihre halsstar-
 rige eigenwillige Fortwähnung. Komm, ermun-
 tere dich, richte deinen niedergeschlagenen Geist
 auf! Komm, erwache aus diesem Traum der
 Liebe zur Vernunft und zeige der Welt, daß du
 die Tochter des Siffredi bist.

Sigismunde.

Weh mir! ich bin dieses Namens unwürdig.

Siffredi.

Du bist in der That zu tadeln: du verpfändest
 dein Herz zu schleunig ohne des Vaters Ein-
 willig

willigung. Doch dieses kann ich verzeihen. Der König hat Tugenden, so deine völlige Entschuldigung ausmachen: ich selbst bin nicht tadelnswürdig, da ich dich so gefährlichen Tugenden anvertrauete. Fürchte meine Verweise nicht. Dein zärtlicher Vater bedauert dich mehr, als er dich tadelt. Du bist noch meine Tochter; und wann dein Herz seinen Stolz wieder annimmt; wenn es sich behauptet und über diese Prüfung großmüthig erhebt, so bist du meines heißesten Vertrauens werth, und ich schätze dich desto mehr für meine Tochter.

Sigismunde.

Du bist gütiger, als ich es verdiene. Es ist, es war immer mein liebster Stolz, meine Seele deinen Befehlen, deinem weisesten Willen zu unterwerfen; und obschon durch die Liebe verrathen, weh mir! obschon ich, mir zur Strafe, die genauesten Schranken der Pflicht überschritten habe; so fühle ich doch eine Zärtlichkeit, eine Quelle kindlicher Natur in meiner Brust entspringen, welche diese Liebe bemeistern soll, wenn ich auch unkommen müßte, und die mir Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen den ehrwürdigsten, den Besten der Väter einflößt.

Siffredi.

Komm in meine Arme, du Trost meines Alters! du einzige Freude und Hoffnung dieser grauen Haare! Komm, laß mich dich an mein Herz drücken und durch meine Vermahnungen, durch diese väterlichen Thränen diesen dir zukommenden Geist in dir wieder beleben und ernähren — Du versprichst mir also, Sigismunde — Dein Vater läßt sich herab, dich zu bitten — Du versprichst, deine verliebte hochmüthige Hoffnung
fahren

fahren zu lassen und niemals mehr einem Gedan-
ken nachzuhängen, der in dem Licht der Liebe auf
den König blickt?

Sigismunde.

Ich habe keine Hoffnung! sie ist durch diesen
fatalen Tag ganz zernichtet worden. — Aber
aus meiner Seele, so lange dieses weinende An-
denken seinen Sitz darinn behält, diejenigen Ge-
danken zu verbannen, die auch die reineste Brust
hegen darf; und welche einst meine Wonne wa-
ren, so wie sie mich noch iso in meiner Angst er-
gäßen, das, ach! das ist mehr, o Herr, als ich
verheissen kann.

Siffredi.

Abwesenheit und Zeit, diese Linderungen un-
serer Leidenschaften, werden es erhalten. Inzwi-
schen hoffe ich von dir eine große edelmüthige Be-
strebung, nicht länger unter der eiteln Ausschwei-
fung der Liebe zu schwächen. Laß deinen Vater
nicht zu seiner Erröthung hören, seine Tochter sey
so weichlich, einen so vernunftleeren Gedanken zu-
zulassen, als ob ein König seinem Rang, seiner
Ehre, seinem Ruhm, den hohen wichtigen Pflich-
ten eines Throns, ja, seinem Throne selbst eine
wilde romanhafte Liebe vorziehen werde, — eine
Liebe, die Tochter jugendlicher Träume und müß-
iger Stunden — als ob er sein vom Himmel
aufgetragenes Amt, die ehrfurchterweckende Wür-
de, die Sorge für die vielen Tausende, die dieß
Eiland enthält, verlassen, ja, selbige in Krieg und
Verderben stürzen werde, um eine stiehe Einbil-
dung, eine elende Weichlichkeit zu vergnügen.
Soll Sicilien für dich, um dich glücklich zu sehn,
unglücklich werden? Soll der König, der edlern
Empfin-

Empfindung eines männlichen Ruhmes entrissen, der mitleidswürdige Held einer Liebesgeschichte seyn und in den gewissen Untergang fahren? Kannst du, meine Tochter, diesen ungeheuern Gedanken nur einen Augenblick deine verkehrte Phantasie einnehmen lassen? Wache vor Schaam auf, und wenn ein Funken von Tugend in deiner Seele schlummernd liegt, so lasse ihn in Flammen ausbrechen. Dein Liebhaber gab dir heute von seinem Thron eine Lehre, eine ruhmvolle Lehre; sey ihm gleich, und sinke nicht in niedriger Weichmüthigkeit darnieder.

Sigismunde.

Ach! diese Lehre entsprang nicht von Tugend! — Wäre dieses sein Zweck gewesen, o mein Vater, so gäbe ich zu, was du sagst: es ist eine mächtige Wahrheit, ein unwiderstehlicher Vernunftschluß. Dann, dann hätte ich mit einer betrübten, aber pflichtvollen Unterwerfung mich darein ergeben, wie es deiner Tochter geziemt. Allein in eben dem Augenblick, da meine gedemüthigte Hoffnungen mit meiner Pflicht versöhnt waren, richtete er sie zu einer solchen Höhe der Zärtlichkeit auf, als sie jemals gekannt hatten, und plötzlich schlug er sie ungestüm wieder zu Boden — Hier ist die Wunde! dieser tödtende Anblick ist mir immer gegenwärtig — Warum zogst du mich zu einer so grausamen Scene hin? —

Siffredi.

Es war eine Scene, die deine edelmüthige Macheiferung anfeuern sollte.

Sigismunde.

Es war eine Scene von Treulosigkeit — Doch wisse, ich will noch mehr thun, als den
König

König nur nachahmen — Denn er ist falsch —
 Ob ich schon von der besten und treuesten Leidens-
 schaft durchdrungen bin, die jemals eine jung-
 fräuliche Brust rühren konnte; so gelobe ich dem
 Himmel und dir, mein Vater, daß ich diesen
 Prinzen, wo nicht aus dem Herzen, dennoch aus
 meiner Hoffnung verbannen will — Verlangst
 du mehr?

Siffredi.

Ja, noch etwas — dann ist dein Vater
 glücklich — So sehr uns die Stimme der Un-
 schuld und Tugend freyspricht; so leben wir doch
 nicht für uns allein. Eine strenge Welt gebeuth
 uns allen mit einer unumschränkten Herrschaft:
 den Edelsten gebeuth sie am meisten. Sie fodert
 von dir, meiner und deiner Ehre, einen Schritt,
 der den König überzeugt, daß dein Herz nicht mehr
 eine Kette tragen will, die das seinige großmüthig
 von sich geworfen. Der Stolz deines Geschlech-
 tes befiehlt dir, einer Beyfall gebenden Welt zu
 zeigen, daß du mit eben dem hohen Geist, wie er,
 einer Leidenschaft Abschied geben kannst, die dem
 gemeinen Wohl nachtheilig ist. Vornämlich mußt
 du aus des Königs Brust alle Reste von Hoff-
 nung auf immer ausrotten, und dieses, welches
 geschehen muß, kann nicht anders geschehn, als
 durch den geheiligten Schirm der Ehe, und hier
 ist ein Gemahl für dich. —

Sigismunde.

Himmel! was sagst du, Herr?

Siffredi.

Ein Gemahl von hohem Geschlecht und Rang,
 von noch höhern Verdiensten, der dich beschützen
 kann und will, für den der König selbst Achtung
 tragen

tragen muß — Höre mich, Sigismunde —
Der edle Osmond verlangt dich zur Braut; er
hat schon mein Jawort — noch diesen Tag. —

Sigismunde.

Vater, laß mich mit zitternden Armen deine
Knie umfassen! O wenn du jemals mich glücklich
zu sehn, gewünscht; wenn ich in kindlichen Jah-
ren jemals dir Freude gemacht; so errette mich von
dieser äußersten Strenge des Schicksals! Quäle
mein brechendes Herz nicht so sehr — Ich kann
nicht — ich kann es nicht so geschwind abziehen,
und einem andern schenken — Höre mich, theu-
resten Vater! höre die Stimme der Natur und
Menschenliebe, die mit der Gerechtigkeit für mich
spricht! — Keine Wahl ohne deine weise Füh-
rung zu thun, ist meine Pflicht; aber meine Wahl
ist noch frey. — Dieß ist ein Recht, das der
niedrigste Sklav nicht verlihren kann. Wolltest
du mich so tief erniedrigen? mich so verächtlich
machen? daß ich meine werthlose Person, ohne
mein Herz Osmonds zur Schmach, zur größten
Schmach, überlassen soll — Laß mich, Herr —
oder ich sterbe; die schnelle Veränderung schlägt
mich mit Unsißn darnieder. — Laß mich meine
unglücksvollen Tage in der Einsamkeit, im Still-
schweigen, fern von der Bosheit einer ausfor-
schenden Welt, vollenden! Wenigstens — dieß
wenigstens kannst du mir nicht abschlagen —
Gönne mir eine kurze Zeit — ich will alles thun,
was ich thun kann, um dir zu gefallen! — O
dein Auge geuß ein erbarmendes Licht auf mich.

Siffredi.

Meine Tochter, du misbrauchst meine Zärt-
lichkeit —
Sigis

Sigismunde.

Hier, mein Vater, hier will ich hingesenkt
bleiben, bis du dich erweichen läßt.

Siffredi.

Steh auf, Sigismunde — Obwohl du
mein Herz rührest, so kann doch nicht die uner-
bittlichen Vorschriften der Ehre, der Pflicht, und
der entschlossenen Vernunft erschüttern. Bey
den heiligen Banden kindlicher Liebe! empfang
Graf Osmonden, wie es einem Mann gebührt,
der der Wahl deines Vaters und deiner Hand
würdig ist — ich gehe und führe ihn hieher.

Sigismunde.

Verschone mich, gütigster Vater!

Siffredi. (beyseite.)

Ich muß mich aus ihren rührenden Umar-
mungen wegraffen, sonst verräth mich die Na-
tur. O verleihe uns, Himmel, die Stärke des
Geistes, die unserer Schuldigkeit, nicht unsern
Leidenschaften Gehör giebt — Laß mich, mein
Kind. —

Sigismunde.

Du kannst, mein Vater, du kannst mich nicht
so verlassen!

Siffredi.

Komme, Laura, komme zu deiner Freundin.
Zeige ich dich ihr als eine Freundin. Bekämpfe
ihre Schwachheit; zerstreue ihre Thränen; söhne
sie wieder mit ihrer Pflicht aus.

Drit-

Dritter Auftritt.

Sigismunde, Laura.

Sigismunde.

Weh mir! Liebe und Pflicht machen meinen Jammer! o aller Orten unglückselige Sigismunde!

Laura.

Vergieb mir, wenn ich deinen Schmerz tadle, edle Sigismunde. Wie kannst du an einen Falschen deine Thränen so verschwenden? der deiner Zärtlichkeit nicht würdig ist? dem du nichts als Verachtung und Zorn schuldig bist?

Sigismunde.

Du kennst die Hälfte meines Schicksals nicht! Vielleicht hätte ich seine Falschheit verhöhnen gelernt; vielleicht hätte ich meinen Stolz nach dem ersten betäubten Ausgusse meiner Thränen wieder ermuntern und ihn verachten können. — Aber es ist zuviel, dieses letzte und größte Unglück ist zuviel. — Wohin soll ich fliehn? wo mich vor der grausamen Scene verbergen, die mein Vater iho veranstaltet?

Laura.

Was beunruhigt dich so, o Edelste deines Geschlechtes!

Sigismunde.

Kann es seyn? Kann ich — Ach nein! — auf einmal mein verletztes Herz einem andern geben? in einem wilden Augenblicke? Er führt Graf Osmonden her, meine Treue zu empfangen! o schreck

schreckvolle Veränderung! an statt eines Tancred's ein hochmüthiger Osmond!

Laura.

Nun sollte dieses ein beleidigtes Herz, wie das deinige ist, wünschen — Bey den Himmeln, ich hielte dieses für die ausgesuchteste Rache.

Sigismunde.

An wem würde diese Rache ausgeübt? an meinem eigenen Herzen, das bereits allzuelend ist!

Laura.

An ihm, an Tancreden! der für ein thörichtes Bild verächtlicher Hoheit seine Treue, seine Liebe verkauft! der ein Sklav und Tyrann zugleich ist!

Sigismunde.

O spotte meiner leichtgläubigen Thorheit, meiner eiteln übelgegründeten Hoffnung; nur verschone ihn, Laura.

Laura.

Wer erweckte diese Hoffnung? wer triumphiret über diese Schwachheit? Verzeih dem Ausdruck — Du verdienst ihn, du verdienst etwas bessers als ihn, mit aller seiner schwindelnden Pracht! du erhobst ihn durch dein Lächeln, da er nichts war! Wo ist dein jungfräulicher Stolz? dieser bewachende Geist, der uns beygefellt ist, um die Treulosigkeit der Männer nieder zu schlagen? Ihr ewigen Mächte! ich kann diesen Gedanken nicht mit Geduld ertragen — Noch voll von den freygebigsten Liebesversicherungen, die je die Zunge der Zärtlichkeit verschwendet, siehst du dich so schnöd, so eitel, so grausam in deiner Hoffnung

nung hintergangen. Vor der Welt, vor deinem Vater, durch eine unwiederruffliche feyerliche Urkunde, mit einem so unmenschlichen Hohne, verwirft er dich! und giebt seine meinendige Hand, die noch von der deinigen warm ist, mit einer verstärkten Bosheit Constantien hin! und um sein Verbrechen zu vollenden, läßt er dich, da deine kraftlosen Glieder dich kaum tragen konnten, ohne die geringste Achtung stehn und führt Constantien hinweg!

Sigismunde.

In der That war dieses ein Anblick, der die Liebe vergiftete, der sie in Wuth und scharfe Verachtung verwandeln konnte — Was bedeutet diese betäubte Weichmuth, die über mir hängt! Weg unwürdige Thränen! entziert meine Wangen nicht mehr! Wage es nicht mehr, mein Herz, einen Kaltsinnigen, Falschen, Niederträchtigen, Wankelmüthigen — o es liegt nichts daran, wer es ist — Wage es nicht, ihn zu entschuldigen! — Ja, Verräther, ich will deinen Hochmuth krümmen, deinen Triumph in Schande verwandeln! Ich will meine Tage um dich nicht verweinen, nicht den Bächen und Wäldern vorseufzen; da du mit einem schändlichen Mitleid in einer Mitbuhlerin Armen mein Schicksal beklagst. — Nein, laß mich umkommen, eh ich die sanftmüthige, die geduldige, die zahme Sigismunde heiße, die sich mit dem elenden Ruhm tröstet, deinetwegen unglücklich zu seyn. — Bin ich es, so will ich es auf eine edelmüthige Art seyn. — Siciliens Töchter sollen bewundernd in mir ein großes Beyspiel sehn, wie man ein übelurtheilendes Herz strafft, wie man es zu einer Tiefe nieder-

niederbeugt, die am meisten verabscheut wird, wie man es in das Elend hinabtritt, weil es so leichtsinnig einem werthlosen Liebhaber Gehör gegeben!

Laura.

Endlich steigt der brennende Stolz der Tugend auf! Glaube mir, deine Vermählung wird die seinige verbittern.

Sigismunde.

Möchten die Furien seine Hochzeitfackeln anzünden, und seine Ehe so unglücklich seyn, als die meinige! An statt des holden Friedens, an statt der zärtlichen Freuden hymenäischer Liebe erwache Eifersucht und ein marterndes Gewissen, um ihren grausamsten Gift in seine Brust zu gießen! — Wohin Verhängniß und blinde Rache leitet, folge ich — Laß mich nicht nachsinnen — bey der beleidigten Liebe! ich schwöre, du sollst, ehrlöser, untreuer, unmenschlicher Prinz, du sollst mich in eines Andern Armen sehn! in den Armen desjenigen, den du hassst! in Osmonds —

Laura.

Dieses wird sein Herz mit heimlicher Wuth zermalmen, und ihn zum Schrecken, zu einem schmerzhaften Schauspiel treulofer Liebhaber aufstellen! — Dein stillerer Gedanken wird deine Aenderung billigen, und darin ein Glück finden! Der edle Osmond hat eine gleiche Abkunft mit ihm: er ist der erste der sicilianischen Edeln, klug, tapfer, voll der stärksten Ehrbegierde, von allen hochgeachtet.

Sigismunde.

Rede nicht von Osmonden: rede von dem
meyneis

meineidigen Tancred! erfinde neue Namen vor Verachtung! Steh mir bey, Laura; gieb meinem Zorn frische Nahrung; unterstütze mein wankendes Vorhaben — Ach, wie eitel ist mein Prahlen! wie habe ich mein eigenes Herz belogen! — Weh mir! meine Thränen kehren zurück; die mächtige Flut überschwemmt mich; tausend gehäufte Bilder quälen meine gemarterte Seele. — Ist es dahin gekommen? sind unsere Hoffnungen, unsere Schwüre, unsere oft wiederholten Wünsche, die die glühende Brust, mit einem Himmel erfüllt, von sich athmete, unsere Wünsche, einander glücklich zu machen, — ach! sind sie dahin gekommen?

Laura.

Wenn deine eigene Ruhe und Ehre deinen Entschluß nicht befestigen kann; so bedenke wenigstens, wie heilig deines Vaters Zusage, wie unmöglich der Rücktritt ist.

Sigismunde.

O elende Schwachheit, die meine Seele so slavisch fesselt, die jeden edlern Gedanken, jedes Gefühl der Pflicht versagt! — Habe ich denn keine Thränen für dich, mein Vater? Kann ich deine Sorgen in meinen hilflosen Jahren, deine Zärtlichkeit für mich vergessen? ein Auge, woraus Liebe strahlt, eine Stirne, die nie den Zorn kannte, eine Zunge, die nie ein hartes Wort sprach? soll ich dafür dein ehrwürdig gebücktes Alter mit Schaam, Unruhe, Angst und Unehre belohnen? Das muß nicht seyn! — Du erster der Engel, komm, o süße kindliche Liebe, und stärk meinen Geist! Ja, laß eine Tochter sich ih-

renz

rem Verhängniß unterwerfen, laß sie edel unglücklich seyn! = Ihr Vater sey beglückt! = Laura, sie kommen! = o Himmel, ich kann die entsetzende Prüfung nicht ausstehn = Deffne dich, Erde, und verbirg mich vor ihrem Anschauen. =

Laura.

Wie? gebiethende Freundin —

Vierter Auftritt.

Siffredi, Osmond, Vorige.

Siffredi.

Meine Tochter, sieh meinen edeln Freund, der um deine Hand ansucht, und welchen ich meinen Sohn zu nennen stolz seyn werde. Ich werde nicht weniger vergnügt seyn, dich durch seine Verbindung glücklich zu sehn.

Osmond.

Erhabne Schöne, denke nicht, daß deines Vaters gütige Einwilligung in meine Glückseligkeit mich übermüthig mache. Ich liebe dich aus einem Herzen, das deine Wohlfahrt mehr als die meinige sucht, und ich will durch alle Gesessenheiten einer zärtlichen Freundschaft dein Bestes befördern. Darf ich hoffen, daß dein Herz die väterliche Wahl nicht verläugnet?

Sigismunde.

Ich bin eine Tochter, Herr = und habe über mein Herz keine Gewalt = Ich sterbe = hilf mir, Laura. (sie stürzt ohnmächtig dahin.)

E. Beyträge, 2c. 2. B. 4. St.

U

Siffre

Siffredi.

Hilf — bringe sie hinweg — sie athmet —
meine Tochter —

Sigismunde.

O verzeih meiner Schwachheit — sanft,
meine Laura, führe mich hinweg — in mein
Zimmer.

Siffredi.

Verzeih, geliebter Graf, wenn ich durch die-
sen plötzlichen Zufall beunruhigt, dich auf einen
Augenblick verlasse.

Fünfter Auftritt.

Osmond allein.

Was ist dieses? — ist es Widerwillen, oder
liebt sie, wie ich befürchtete, einen Andern?
Ha! — Vielleicht den König, den jungen
Graf Tancred? Sie wurden mit einander erzo-
gen — Doch das kann nicht seyn — Hat
er nicht auf das feyerlichste Constantien seine
Hand gegeben? Beruht die Krone nicht auf die-
ser Verbindung? Nein — Wenn sie liebte,
und dieser Greis wüßte es; so könnte er dem Kö-
nig keinen Unterthan vorziehn! Ich schätze seine
Tugenden hoch — ja, ich traue ihnen — so
weit die Tugend geht — Aber konnte er seine
Tochter auf Siciliens Thron setzen? — O das
ist eine rühmliche Bestechung, allzuviel für einen
Menschen — Was ist es denn? — Ich
will es nicht untersuchen. Meine Ehre, meine
Würde

Würde fodert nun, daß meine angetragene Verbindung nicht verschmäht werde. Ich liebe sie schon — ich wußte nicht eher als ich, wie sehr ich sie liebte. Sie schoß tausend Reize in meine innerste Seele! sie sah so sanft, so liebeich aus; sie bog ihr Haupt; sie glühte in einer solchen Nervwirrung, einer so einnehmenden Sittsamkeit! Sie ist am Gemüthe, in dem Betragen und in der Person ein vollkommenes Muster aller weiblichen Schönheit! — Sie muß meine seyn — Sie ist es — Wenn auch ihr Herz nicht in meine Glückseligkeit willigt; so wird ihre Pflicht und meine zärtliche Geflossenheit ihre Großmuth rege machen. Ein kluger Mann raubt nicht, sondern bildet das Herz.

